



COVID-Pandemie und Klimakrise haben gezeigt, dass Zusammenarbeit allen dient

Warum Gemeinwohlorientierung zur Krisenbewältigung beiträgt

Langfristig wirkendes Krisenmanagement ist gefragt

Wilfried Knorr

14,2 Millionen Treffer zeigt mir Google an, wenn ich die Suchmaschine mit der Frage füttere: „Was hilft in Krisen?“ Da müssten doch genügend Hinweise zu finden sein – braucht es diesen Artikel wirklich noch?

Die Redaktion der Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung benannte in ihrer Anfrage zu diesem Beitrag die Krisen „COVID“, „Klima“ und „Krieg“. Das sind in der globalen Bedeutung drei ganz unterschiedliche Krisen, sie bedürfen vermutlich auch ganz unterschiedlicher Strategien zur Bewältigung. Bei der Frage nach der Krisenbewältigung rückt aber leicht aus dem Blick, was in die Krise hineingeführt hat. Gibt es für die drei genannten Krisen gemeinsame Ursachen? Und könnte Gemeinwohlorientierung dabei helfen, diesen Ur-

sachen vorzubeugen, ihnen weniger Macht einzuräumen? Dann wäre Gemeinwohlorientierung weniger ein Instrument der Krisenbewältigung als vielmehr ein Instrument der Prävention.

Das Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie

Die DNA der Gemeinwohlorientierung zielt nicht auf kurzfristig wirkendes Krisenmanagement zur Eindämmung von Bedrohungen, sondern auf eine nachhaltige, langfristig wirksame Strategie zur Eindämmung von Fehlentwicklungen. Das Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie, das jetzt seit mehr als zehn Jahren vorliegt, kontinuierlich weiterentwickelt wird und für sehr viele Unternehmen, Kommunen, Universitäten zur außerordentlich überzeugenden Idee des „guten Wirtschaftens für alle“ geworden ist, trägt diese DNA in sich. Sie taugt weniger als

»» Eine Gemeinwohlorientierung würde sich den unbequemen Fragen zuwenden, was wir heute tun müssen, um dem nächsten Krieg, der nächsten Aggression vorzubeugen.

Wilfried Knorr

Instrument zur Krisenbewältigung denn als Instrument zur Ursachenforschung und damit zur Wurzelbehandlung statt zum Kurieren des Symptoms.

COVID-Pandemie

Die COVID-Pandemie konfrontierte uns mit zwei Stressoren: Das Virus ist ein Stressor, die Maßnahmen zur Pandemiebewältigung sind der zweite Stressor. Sie wurden eingesetzt, um Infektionen einzudämmen – und sind damit Werkzeuge, die nur für einen engen Gesundheitsbegriff tauglich zu sein scheinen. Sie dienen nicht der Resilienz, stärken nicht die Seele, dienen nicht dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, sondern scheinen im Gegenteil Spaltung und Angst befördert zu haben – beides ist ungesund. Das Werkzeug taugt allenfalls (und selbst das ist strittig!) als kurzfristig gedachte Krisenbewältigung, nicht aber als langfristig wirksame, nachhaltige Gesundheitsstrategie. In der Debatte um die COVID-Krise müsste deshalb weniger auf die Frage geschaut werden, wie man eine Infektion verhindern kann, sondern mehr auf die Frage, was Gesundheit in einer ganzheitlichen Betrachtung sei und was ihr dienlich sei.

Klimakrise

Die Klimakrise hat zwei Stressoren: die überwiegend menschengemachte, durch Treibhausgase verursachte Erderwärmung mit allen Folgen für den Globus und die

Gattung Mensch – das ist der eine Stressor. Der zweite Stressor liegt in unserem Umgang mit diesem Stressor: Die Frage, was wir denn tun müssen, um gegenzusteuern, entzweit bisher mehr, als dass sie die Menschen eint. Die bisher zu sehenden, in Demokratien mehrheitsfähigen Antworten scheinen nur bedingt geeignete Werkzeuge zu sein. Klimakonferenzen enden ohne durchschlagenden Erfolg; der ungezügelt globalisierte Kapitalismus mit dem an Gottes Stelle gesetzten Markt, der übermäßigen Ressourcenverbrauch hervorruft und dem Menschen falsche Glücksversprechen macht (kaufe und du wirst glücklich), ist nach wie vor vorherrschend. Der sich gegen diese Fehlentwicklung stemmende Widerstand der Klimaaktivisten wird dann für viele erneut zum Stressor – festgeklebte Menschen auf Straßen können zwar aufrütteln und Bewusstsein schärfen, aber scheinen noch kein Konzept für eine langfristig wirksame, nachhaltige Wirtschaftsordnung hervorzubringen. Die Gemeinwohlorientierung kann hier unmittelbar zur Krisenbewältigung beitragen: Sie hilft uns, uns neu zu vergewissern, in welcher Welt wir wie leben wollen, wie wir die Schöpfung bewahren können, wie wir ethisch verantwortetes Wirtschaften stärken und egozentrisches, kurzsichtiges und unethisches Wirtschaften zurückdrängen können, welchen Stellenwert Konsum haben kann und soll, wie wir mit Wachstumsversprechen umgehen

Impressum

Herausgeberin:

Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG)
Hammerbrookstraße 73 | 20097 Hamburg
Telefon: 040 288 03 64-0
Fax: 040 288 03 64-29
E-Mail: buero@hag-gesundheit.de
Internet: www.hag-gesundheit.de
V.i.S.d.P.: Petra Hofrichter

Redaktion:

Dörte Frevel | Petra Hofrichter |
Wiebke Krahmer

Beiträge:

Lorenz Albrecht | Beate Behrens | Prof. Dr. Thomas Bock | Stefan Bräunling | M.Sc. Katharina van Bronswijk | Valérie Groß | Susanne Hansen | Carmen Jochem | Wilfried Knorr | Rebekka Müller-Rehm | Lydia Reismann | Prof. Dr. Dr. Ortwin Renn | Christiane Rose | Gwen Schulz | Juliane Tausch | Liv Traulsen

Koordination: Dörte Frevel

Gestaltung: MedienMélange: Kommunikation!

Layout: Wiebke Krahmer

Druck: Drucktechnik

Auflage: 2.000

ISSN: 1860-7276

Erscheinungsweise: 2x jährlich (Mai/Juni und November/Dezember)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge

geben die Meinung des:der Autor:in wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

Titelfoto: iStock.com

Fotos: freepik (S. 5), freepik/pch.vektor (S. 7), freepik/wavebreakmedia (S. 8), Gesundheit Berlin-Brandenburg (S. 11), freepik (S. 17), pixabay/wolke_108 (S. 18), #IchBinArbeitslos (S. 20 und 21), A: aufklaren (S. 25 und 27), pixabay/geralt (S. 28),

Sie können StadtpunkteTHEMA kostenlos bestellen: per Telefon, Fax oder E-Mail.



Bei der Frage nach der Krisenbewältigung rückt aber leicht aus dem Blick, was in die Krise hineingeführt hat.

können, wie wir die Beteiligung von Menschen an sie betreffenden Entscheidungen stärken können (was übrigens die Resilienz stärkt und damit der seelischen Gesundheit dient), wie wir Mobilität der Zukunft intelligent organisieren können, wie wir nicht nur auf unser Wohlergehen, sondern auf das Wohlergehen aller Geschöpfe Rücksicht nehmen können.

Angriffskrieg gegen die Ukraine

Der Krieg in der Ukraine hat zwei Stressoren: Die durch nichts zu rechtfertigende Gewalt des Aggressors, der Menschenleben in beliebiger Zahl für politische Ziele opfert, ist ein Stressor. Wie die richtige Reaktion darauf sei, ist der zweite Stressor: Sind Aufrüstung, Waffenlieferungen, Gewalteskalation geeignete Werkzeuge, um Aggression einzudämmen – und sind sie auch geeignete Werkzeuge für das künftige Zusammenleben, für das Überwinden von Feindschaft, für Versöhnung und die nächste lang andauernde Friedensepoche? Das Werkzeug taugt allenfalls für eine kurzfristige Krisenbewältigung, nicht aber als langfristig wirksame, nachhaltige Friedensstrategie.

Eine Gemeinwohlorientierung würde sich den (unbequemen) Fragen zuwenden, was wir heute tun müssen, um dem nächsten Krieg, der nächsten Aggression vorzubeugen. Sie würde beziffern, welche Anstrengungen für eine globale Sicherheitspartnerschaft nötig wären. Vermutlich würde eine konsequente Umsetzung einer Gemeinwohlorientierung in der Sicherheitspolitik eine Abkehr von

nationalen Armeen und eine Hinwendung zu einer europäischen Verteidigungsarmee mit sich bringen, die ganz offenbar für eine nähere Zukunft noch gebraucht wird – aber mit dem Ziel, auch dies zu überwinden und mit allen Völkern zusammen an dem Erhalt der lebensspendenden Grundlagen (Schöpfung und Beziehung) zu arbeiten.

Ausblick

In den 14,2 Millionen Google-Fundstellen zum klugen Umgang mit Krisen überwiegen die Hinweise: Akzeptiere, dass es Krisen gibt (sowohl persönliche Lebenskrisen als auch nationale als auch globale Krisen); versuche nicht nur, Symptome zu bekämpfen, sondern suche Ursachen und orientiere dich dadurch neu; verliere nicht Deine Mitte. Die Ausrichtung des Wirtschaftens nach dem Prinzip der Gemeinwohl-Ökonomie und damit im Einklang mit dem, was in der bayerischen Verfassung von 1946 in Artikel 151 formuliert ist: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl“ wäre ein sehr kluger Weg, um auch in Krisenzeiten sich an den zentralen Zielen Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und Transparenz/Mitentscheidung zu orientieren.

Autor: Wilfried Knorr, bis 12/2022 Direktor der Diakonie Herzogsägmühle, Sprecher der GWÖ (deutschsprachiger Raum)